

## Einweihungsfeier in Astona.

oben 4  
5cm Rand

Mitten in ernster Kriegszeit schenkte der Herr der Gemeinde Altona am 8. August einen Tag auf Labors Höhen. Nach zweijähriger Bauzeit konnte sie ihr neues Gemeindeheim, die „Christuskirche“, ihrer hohen Bestimmung übergeben. Man konnte wohl mit hohen Erwartungen erfüllt sein, und wahrlich, man wurde nicht enttäuscht! Hier hat eine Gemeinde gebaut, die mit ganzem Herzen bei der Sache war. Sie hat nicht versucht, mit möglichst wenig Mitteln etwas herzustellen, das gerade noch seiner Aufgabe entspricht, sondern hat mit solcher Hingabe und mit so viel Liebe und immer wieder geopfert, daß ein Gemeindeheim von ungewöhnlicher Schönheit entstanden ist.

Punkt 9 $\frac{1}{2}$  Uhr erschienen der Herr Oberbürgermeister von Altona nebst einigen Herren des Magistrats, und die mächtige Orgel setzte mit einem D-moll-Präsubium von Mendelssohn ein. Zugunsten einer eingehenden Beschreibung des Baues sei über den Festtag hier nur folgendes gesagt: Die Weiherede hielt Hr. Ricklat nach 2 Kor. 5, 19—21, in welcher er unverbrüchliche Treue gegen Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, gelobte. An das darauffolgende Weißegebet von Hr. Ricklat schloß sich der Gesang der Gemeinde sowie ein Altsolo und daran die Festpredigt des Hr. Gieselbusch, welcher an Hand von Offb. 21, 3—5 die Hütte Gottes bei den Menschen schilderte. Er wies zuerst auf die heilige Gotteszusage, sodann auf die göttliche Gnadenwahl und schließ-

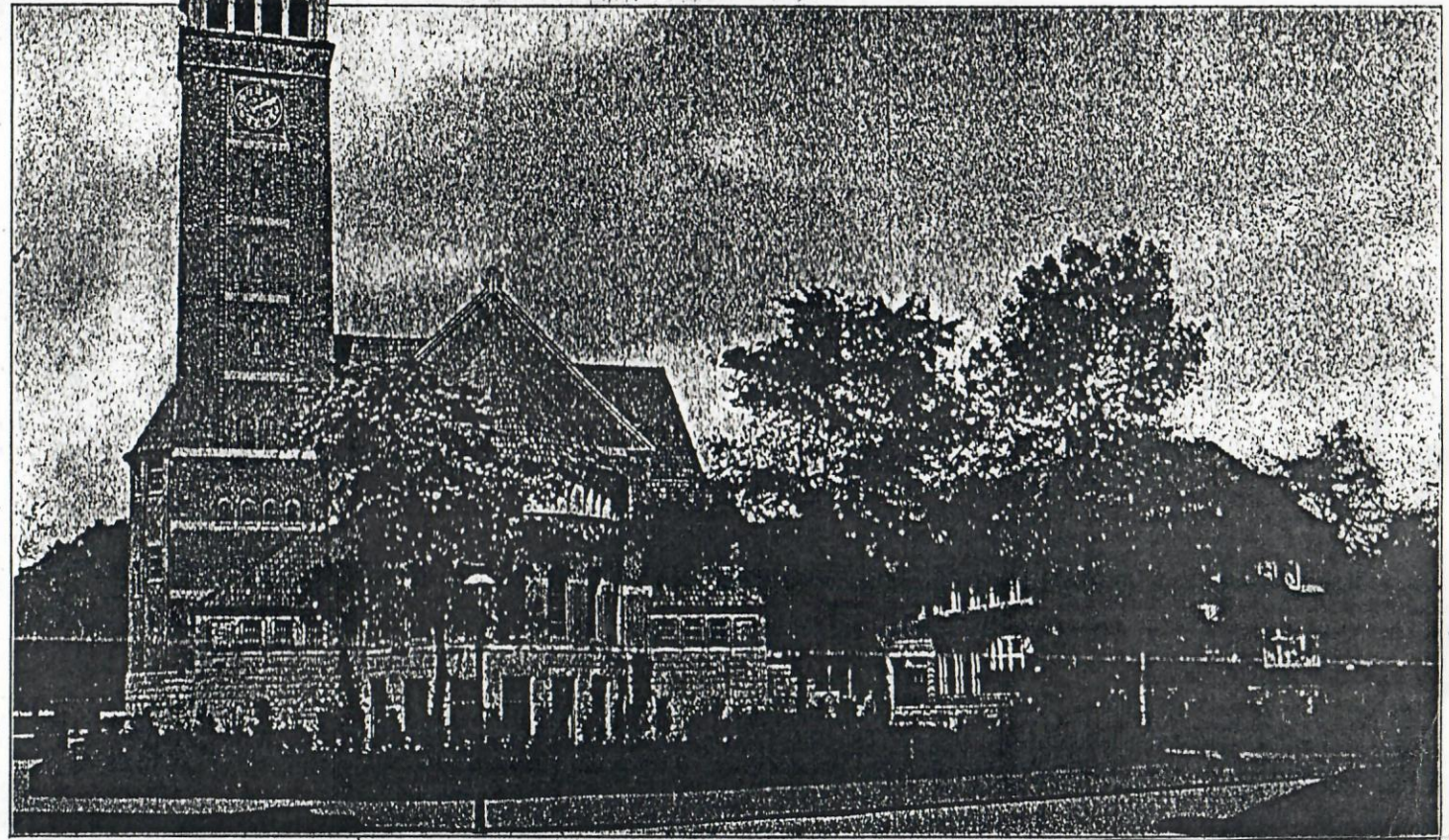
lich auf die barmherzige Gotteshilfe hin. Am Nachmittage prebigte Dr. Winderlich, welcher nach Ps. 115, 18; Matth. 21, 9; Neh. 8, 6 seiner Ansprache die drei Worte: Hosanna, Hosanna, Amen zugrunde legte. Am Abend fand Gemeindefest statt, bei welchem die Brüder Phil. Braun, Geipel, Hoefs, Peters, Annuschat, Reibert, R. Mascher, Andresen und Füllge durch Ansprachen blenten. Der Sängerkhor stimmte eins ums andere an, und niemand wurde müde, zuzuhören. Trotz des Krieges waren alle Stimmen gut vertreten. Ohne Zweifel ist dieser Chor einer der allerbesten des Bundes. Es muß für den langjährigen Dirigenten desselben, Dr. F. Renner, jedesmal eine Freude sein, diese tüchtige Schar zu diri-

gieren. Man sieht hier, zu welcher Höhe es ein Vollschor bei jahrelanger treuer Übung bringen kann.

Am Montagabend fand ein geistliches Konzert statt. Hier kamen Orgel und Soli mehr zur Geltung. Es war eine genussreiche Stunde. Das Programm war mit großem künstlerischem Verständnis zusammengestellt. Der Chor trat an diesem Abend bescheiden zurück. Er war nur mit zwei Darbietungen vertreten. In Frl. Anna Harbt-Hamburg, welche über einen außerordentlich schönen Alt verfügt, hatte man eine vorzügliche Kraft gewonnen, neben ihr diente Herr Martini-Kiel mit einigen Bassoli, die Orgel fand in Herrn John Press-Hamburg ihren Meister. Auch an diesem Abend war der Herr Ober-

bürgermeister von Altona  
ein aufmerksamer Zuhörer.

Am Dienstagabend dienten die Brüder Gieselhush und Hoefa mit der



stellen, das gerade noch seiner Aufgabe entspricht, sondern hat mit solcher Hingabe, mit und immer wieder geopfert, daß ein Gemeindeheim von ungewöhnlicher Schöne entstanden ist.

Punkt 9 1/2 Uhr erschienen der Herr Oberbürgermeister von Altona nebst einigen Herren des Magistrats, und die mächtige Orgel setzte mit einem D-moll-Präludium von Mendelssohn ein. Zugunsten einer eingehenden Beschreibung des Baues sei über den Festtag hier nur folgendes gesagt: Die Weiherede hielt Hr. Rickstat nach 2 Kor. 5, 19—21, in welcher er unverbrüchliche Treue gegen Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, gelobte. An das darauffolgende Weihegebet von Hr. Rickstat schloß sich der Gesang der Gemeinde sowie ein Altfolo und daran die Festpredigt des Hr. Gieselbusch, welcher an Hand von Offb. 21, 3—5 die Hütte Gottes bei den Menschen schilderte. Er wies zuerst auf die heilige Gotteszusage, sodann auf die göttliche Gnadenwahl und schließ-

lich auf die barmherzige Gotteshilfe hin. Am Nachmittage predigte Hr. Winderlich, welcher nach Ps. 115, 18; Matth. 21, 9; Heb. 8, 6 seiner Ansprache die drei Worte: Hosanna, Hosanna, Amen zugrunde legte. Am Abend fand Gemeindefest statt, bei welchem die Brüder Phil. Braun, Giepel, Hoefs, Peters, Annuschat, Reibert, R. Maßer, Andresen und Flügge durch Ansprachen dienten. Der Sängerkhor stimmte eins ums andere an, und niemand wurde müde, zuzuhören. Trotz des Krieges waren alle Stimmen gut vertreten. Ohne Zweifel ist dieser Chor einer der allerbesten, des Bundes. Es muß für den langjährigen Dirigenten desselben, Hr. S. Renner, jedesmal eine Freude sein, diese tüchtige Schar zu diri-

gieren. Man sieht hier, zu welcher Höhe es ein Volksschor bei jahrelanger treuer Übung bringen kann.

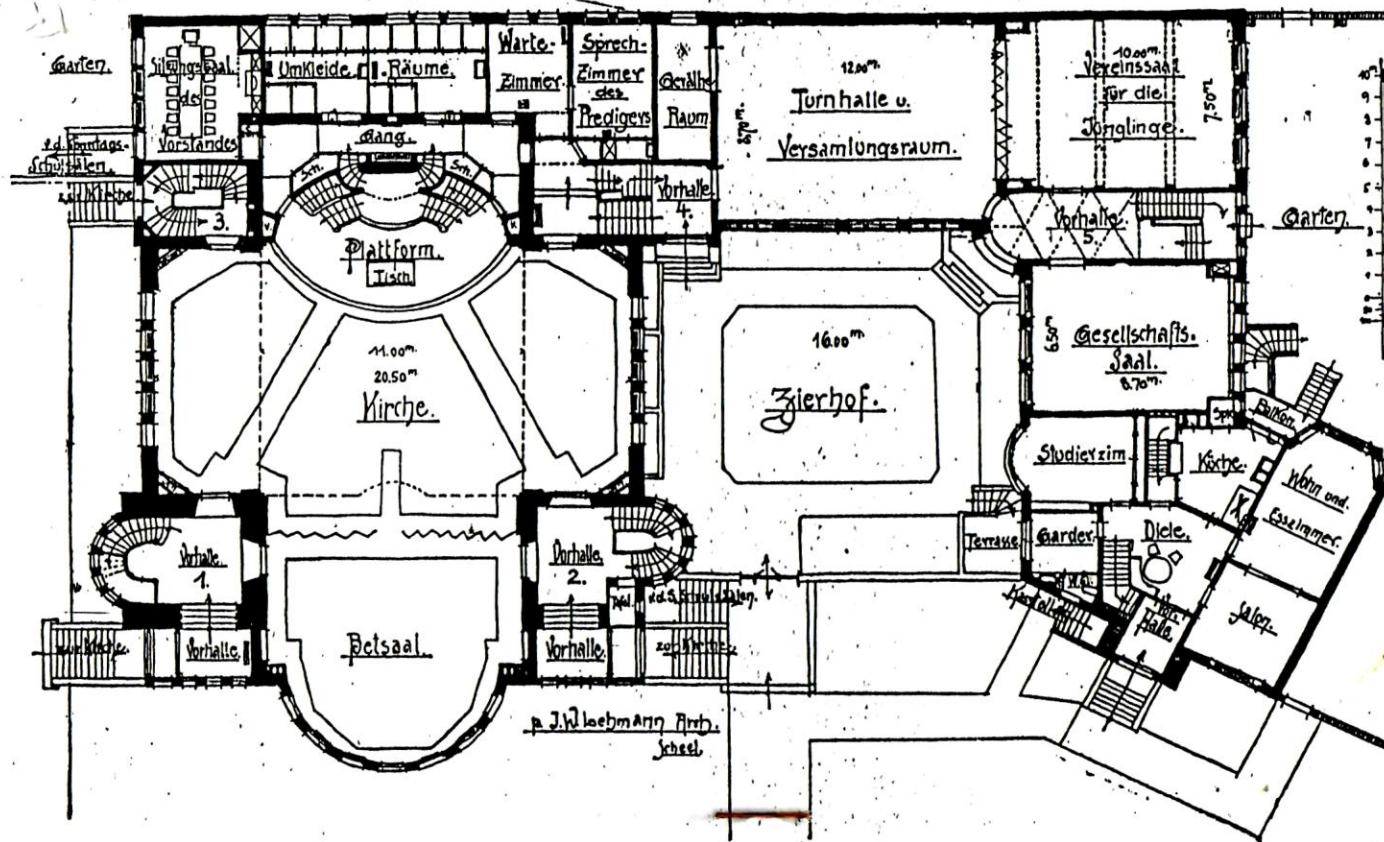
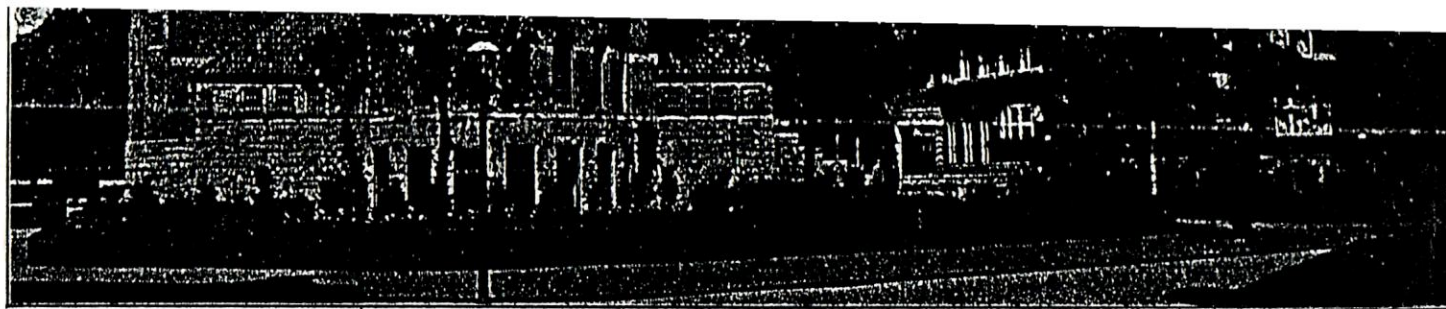
Am Montagabend fand ein geistliches Konzert statt. Hier kamen Orgel und Soli mehr zur Geltung. Es war eine genussreiche Stunde. Das Programm war mit großem künstlerischem Verständnis zusammengestellt. Der Chor trat an diesem Abend bescheiden zurück. Er war nur mit zwei Darbietungen vertreten. In Frä. Annahardt-Hamburg, welche über einen außerordentlich schönen Alt verfügte, hatte man eine vorzügliche Kraft gewonnen, neben ihr diente Herr Martini-Riel mit einigen Bassoli, die Orgel fand in Herrn John Brell-Hamburg ihren Meister. Auch an diesem Abend war der Herr Oberbürgermeister von Altona ein aufmerksamer Zuhörer.

Am Dienstagabend dienten die Brüder Gieselbusch und Hoefs mit der Beantwortung der Frage, was die Baptisten sind und was sie wollen.

Der Mittwochabend vereinigte noch einmal die Gemeinde mit ihren ernstesten gestimmten Freunden zur Evangeliumsverkündigung und zum Gebet.

Möge die Freude, welche die Gemeinde am Einweihungstage an ihrem neuen Heim hatte, sich je länger je mehr vertiefen und die Herrlichkeit des Herrn nie von diesem Hause weichen!

Schon seit 1904 beschäftigte sich die Gemeinde mit dem Gedanken des Neubaus. Damals legte man mit einer Sammlung von 20 000 Mark den Grundstock. Große Sorge machte die Ausfindung des rechten



Bauplätze. Eine Zeitlang meinte man in der Kleinen Gärtnerstraße 62/64 das rechte Grundstück gefunden zu haben, kam dann jedoch zu der Überzeugung, daß man noch weiter suchen müsse, einer Überzeugung, die sich das Dialonissenheim „Tabea“ gern gefallen läßt, es fühlt sich in den beiden Häusern, die auf dem Grundstück stehen, wie in den herrlichen Gartenanlagen dahinter sehr wohl.

Nach vielen vergeblichen Bemühungen kam dann endlich der „Erbpachtvertrag“ mit der Stadt Altona zum Abschluß. Dies ist für uns Baptisten etwas ganz Neues und sicherlich etwas sehr Erstrebenswerthes. Die Gemeinde Altona hat das Verdienst, in dieser Beziehung bahnbrechend vorgegangen zu sein. Der Erbpachtvertrag überläßt der Gemeinde auf 99 Jahre gegen eine verhältnismäßig geringe jährliche Pachtsumme (800 Mark) ein städtisches Grundstück und stellt keine weitere Bedingung, als daß das Anwesen in einem Zustande erhalten bleibe, daß es dem Stadtteil immer zur Herbe gereicht. Nach 99 Jahren fällt das Grundstück nebst dem Anwesen an die Stadt zurück, es sei denn, daß die Stadt sich bereit erklärt, den Vertrag zu erneuern. Für den Fall nun, daß sie sich dazu aus irgendwelchen Gründen nicht bereitfinden kann, hat die Gemeinde gleich am Einweihungstage eine Summe hinterlegt, welche in 99 Jahren durch Zins und Zinseszins zu einem Kapital angewachsen ist, mit dem die Gemeinde, die dann leben wird, ohne viel Mühe eine neue Kapelle an irgendeinem anderen geeigneten Plage bauen kann. Jedenfalls kann man verstehen, wie dankbar unsere Geschwister dem Magistrat der Stadt Altona für dieses große Entgegenkommen sind!

Die neue Kapelle erhebt sich unmittelbar am Holstenbahnhof, so daß man fürchten konnte, die beständig vorüberreisenden Züge müßten den Gottesdienst stören. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die hinter dem Hauptsaal liegenden Räume dämpfen den Schall vollständig. Sonst aber bietet die Lage am Holstenbahnhof den großen Vorteil, daß die weiter weg wohnenden Geschwister sehr schnell zum Ziel gelangen können.

Von außen besehen unterscheidet sich die neue „Christuskirche“ durch ihren romanischen Stil nicht wesentlich von anderen Kirchen. Der untere Teil ist aus grauem Sandstein, der obere aus hart gebrannten Ziegelfleinen hergestellt. Man hat den Eindruck des trutzigen, sturm- und wetterfesten Hauses. Der Zwischenbau zwischen Kirche und Gemeindehaus erinnert unwillkürlich an die mittelalterlichen Wandelgänge, welche zwischen Kirche und Kloster bestanden und in welchen die Mönche auf und ab gingen, um die vorgeschriebenen Gebete terzusagen. Unsere Geschwister in Altona aber haben aus der Säulenhalle einen hohen, hellen Saal gemacht. Sie wünschen nicht weltlichliche Mönche heranzuziehen, sondern an Leib und Seele starke junge Männer, die imstande sind, den Kampf mit der Welt aufzunehmen und sie zu über-

jelligkeit pflegen und neue Anregungen holen können. Die christlichen Vereine junger Männer sind hier bahnbrechend vorangegangen. Mögen die Erfolge alle Opfer der Gemeinde Altona reichlich aufwiegen!

Die nächste Folge ist nun, daß man für die Jugendabteilung einen Sekretär anstellen will, der allen guten Willen der vorhandenen Naturkräfte in die rechten Bahnen lenkt. Er soll nicht so sehr ein Mann aus dem Predigerstande, als vielmehr aus dem Lehrerstande sein. Man möchte gern, daß er auch den zahlreichen vorhandenen Gymnasialisten mit ihren tausend ungelösten Fragen und Problemen ein verständnisvoller Freund und Führer sei. Möchte die Gemeinde mit der Anstellung dieses ersten Mannes eine glückliche Hand haben! Viele Gemeinden sind auf ihre Erfahrungen gespannt, um danach selbst Schritte für ihre eigene Jugend zu tun. Daß die Gemeinde für einen Turnsaal, ja, sogar für Brausebäder für die in Schwefel geratenen Turner gesorgt hat, bedarf doch wohl keiner Entschuldigung. Wir finden, daß sie ihre Zeit recht versteht und ihren Jünglingen zum rechten unbesetzten Genuß ihrer Sturm- und Drangperiode behilflich sein will.

Sehen wir nun unsere Wanderung fort. Vor dem Gemeindehaus liegt das Predigerhaus, welches recht heimelig eingerichtet ist.

Nun sehen wir uns den Hauptbau noch einmal an. Da ziehen die großen Spiegelscheiben der unteren Räume unsere Aufmerksamkeit auf sich. Hier ist Platz für 500 Teegäste bei Gemeindefesten oder für 700 Kinder der Sonntagschule. Mit wenig Mühe läßt sich durch Schiebeküren dieser große Raum in drei Säle verwandeln, so daß die Bibelklasse und die Kleinkinderklasse für sich sein können.

Betreten wir nun aufs neue die Kapelle, so finden wir, daß sich alles im Halbkreis um die Kanzel schart. Die Bänke sind nicht gerade, sondern rund gehalten. Man hat schnell das Gefühl, daß alle recht gemüthlich nahe beieinander sind und sich wie eine große Familie um das Wort Gottes scharen. Das, was im Grundriß als „Velsaal“ bezeichnet ist, gehört für gewöhnlich mit zur Kapelle. Er kann auch einige hundert Seelen fassen. Für die Wochenversammlungen eignet er sich gewiß vorzüglich. Über dem Velsaal befindet sich die Sängergalerie, welche sehr stark gestaffelt ist, so daß auch der letzte Sänger genau beobachten kann, was auf der Plattform und selbst im Taufbassin vor sich geht. Solche Sängergalerie wünschen wir vielen unserer Gemeinden.

Das Taufbassin will besonders studiert sein. Auf seine Einrichtung hat die Baukommission ganz besondere Sorgfalt verwandt. Man muß sich durch die beiden Treppen, die im Grundriß nebeneinanderliegen, nicht verwirren lassen. Die hintere Treppe führt auf die Kanzel, während die vordere in das Taufbassin neigt.

Ist die Taufe vollzogen, so verschwindet der Täufling sofort rechts oder links hinter der Säule und gelangt

ihm und der Brüstung ist nur so viel Platz, daß der Dirigent da bequem stehen kann. Diese Stellung des Spieltisches hat jedenfalls sehr viel für sich. Die Orgel hat 38 klingende Stimmen, welche auf zwei Manuale und ein Pedal verteilt sind. Im ganzen sind 2258 Pfeifen untergebracht. Neu an dieser Orgel war mir der „Rollschweller“, durch den man mittelst des Fußes sehr schnell vom Piano zum vollen Wert fortzuschreiten und ebenso schnell wieder zum Piano zurückkehren kann. Der Erbauer der Orgel ist Orgelbaumeister Rother in Hamburg. Der Preis beträgt 18 000 Mark. Sie ist auch eine Stiftung.

Die Beleuchtung ist ganz in der modernen Art der Deckenbeleuchtung gehalten. Sie verbreitet durch vier große, traubenartig gehaltene Gebilde, mit je 25 Birnen ein gleichmäßiges, wohlthuendes Licht.

Die Musik ist gut. Die Sänger sagen, daß es sich in der neuen Kapelle leichter singe als in der alten. Auch der Prediger kann ohne Anstrengung von jedem Plage aus gehört werden.

Die Bauleitung lag in den Händen des ältesten Sohnes unseres früheren Lehrers am Predigerseminar J. W. Lehmann, welcher mit Befriedigung auf diesen Bau blicken darf und ich denke auch mit Dankbarkeit gegen die Bauleitung, die ihm nicht bei jedem Vorschlag entgegenrief: „Sparen, sparen!“ sondern ihm stets ein verständnisvolles Ohr und willige Hände zeigte, da es ihr selbst daran lag, etwas wirklich Schönes, Zweckentsprechendes zu schaffen. Daß er dabei zu einer Ausgabe von 100 000 Mark kam, ist leicht verständlich.

So haben wir deutschen Baptisten mit dieser Kapelle wieder einen neuen Markstein erreicht. Fürwahr, wir haben einen weiten Weg zurückgelegt! Was war der frühere „Stil“ unserer Kapellen? Ach, es war der „Scheunenstil“ oder der „Ristenstil“ oder der „Werstattstil“; aber es darf auch mit Genugthuung festgestellt werden, daß gerade in den letzten Jahrzehnten ein außerordentliches Aufgebot von Gedankenarbeit stattgefunden hat, um unseren Gemeinden für ihre besonderen Bedürfnisse wirklich zweckentsprechende Räume zu schaffen. Man denke an Frankfurt am Main, Mülheim am Rhein und viele andere. Altona aber hat sie alle überboten, und das erfüllt uns alle mit Freude. A. Soefs.

## Telegramme

\* Frankfurt a. M. (Erinnerungsfeier.) Das Bestreben, unseren in der Heimat der Genesung harrenden Kriegern eine Freude und einige frohe Stunden zu bereiten, bestimmte die Abhaltung einer würdigen Feier in den Räumen der Baptisten-Gemeinde Am Tiergarte. O. Ungefähr 130 Verwundete fanden sich am Samstag ein, um den ihnen gebotenen geistlichen We- nüssen — Ansprachen Chorgesängen und Deklamationen — zu lauschen. Die Ereignisse des veranfaenen Jahres auf

geeigneten Plätze bauen kann. Jedenfalls kann man verstehen, wie dankbar unsere Geschwister dem Magistrat der Stadt Altona für dieses große Entgegenkommen sind!

Die neue Kapelle erhebt sich unmittelbar am Holstenbahnhof, so daß man fürchten konnte, die beständig vorüberziehenden Züge müßten den Gottesdienst stören. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die hinter dem Hauptsaal liegenden Räume dämpfen den Schall vollständig. Sonst aber bietet die Lage am Holstenbahnhof den großen Vorteil, daß die weiter weg wohnenden Geschwister sehr schnell zum Ziel gelangen können.

Von außen besehen unterscheidet sich die neue „Christuskirche“ durch ihren romanischen Stil nicht wesentlich von anderen Kirchen. Der untere Teil ist aus grauem Sandstein, der obere aus hart gebrannten Ziegelfleinen hergestellt. Man hat den Eindruck des trugigen, sturm- und wetterfesten Hauses. Der Zwischenbau zwischen Kirche und Gemeindehaus erinnert unwillkürlich an die mittelalterlichen Wandelgänge, welche zwischen Kirche und Kloster bestanden und in welchen die Mönche auf und ab gingen, um die vorgeschriebenen Gebete anzusagen. Unsere Geschwister in Altona aber haben aus der Säulenhalle einen hohen, hellen Saal gemacht. Sie wünschen nicht weltstüchtige Mönche heranzuziehen, sondern an Leib und Seele starke junge Männer, die instande sind, den Kampf mit der Welt aufzunehmen und sie zu über-

winden!

Geht man noch weiter nach rechts, so schließt sich das Gemeindehaus an, welches von der Straße aus durch die Predigerwohnung verdeckt wird. In diesem Gemeindehaus befinden sich prachtvolle Säle für Jünglings- und Jungfrauenverein. Jedem Verein steht der eigentliche Vereinsaal und zudem ein Gesellschaftsraum zur Verfügung. Der Jünglingsverein kann durch Schiebetüren den Turnsaal schnell mit seinen Vereinsräumen verbinden und so Platz für 250–300 Leute schaffen. Die Räume der Jungfrauen liegen eine Treppe hoch und sind so hell und fröhlich gehalten, daß man sie darum beneiden möchte. Ja, hier kann man sich nach saurem Tagewerk mit Gleichgesinnten glücklich fühlen! In der Wand des Jungfrauenaales sind außerdem alle Vorrichtungen getroffen, Bildbilder auf die entgegengesetzte Wand der Turnhalle zu werfen.

Mit diesen Räumen für die Jungmannschaft hat die Gemeinde Altona die Lösung einer Frage versucht, die je länger, je dringlicher eine Antwort aus unseren größeren Gemeinden fordert. Es kann uns ja nicht genügen, die Jünglinge nur an den Abenden der Gebetsstunde und des Gesangsvereins auf eine oder zwei Stunden um uns zu sammeln, wir müssen ihnen auch sonst Räume schaffen, die sie auch an den übrigen Abenden von der verkehrungsreichen Straße holen, wo sie ausruhen, Ge-

unsere Aufmerksamkeit auf sich. Hier ist Platz für 500 Zöglinge bei Gemeindefesten oder für 700 Kinder der Sonntagsschule. Mit wenig Mühe läßt sich durch Schiebetüren dieser große Raum in drei Säle verwandeln, so daß die Bibelschule und die Kleinkinderklasse für sich sein können.

Betreten wir nun aus der neuen Kapelle, so finden wir, daß sich alles im Halbkreis um die Kanzel schart. Die Bänke sind nicht gerade, sondern rund gehalten. Man hat schnell das Gefühl, daß alle recht gemütlich nahe beieinander sind und sich wie eine große Familie um das Wort Gottes scharen. Das, was im Grundriß als „Velsaal“ bezeichnet ist, gehört für gewöhnlich mit zur Kapelle. Er kann auch einige hundert Seelen fassen. Für die Wochenversammlungen eignet er sich gewiß vorzüglich. Über dem Velsaal befindet sich die Sängergalerie, welche sehr stark gelasselt ist, so daß auch der letzte Sänger genau beobachten kann, was auf der Plattform und selbst im Taufbassin vor sich geht. Solche Sängergalerie wünschen wir vielen unserer Gemeinden!

Das Taufbassin will besonders studiert sein. Auf seine Einrichtung hat die Baukommission ganz besondere Sorgfalt verwandt. Man muß sich durch die beiden Treppen, die im Grundriß nebeneinanderliegen, nicht verwirren lassen. Die hintere Treppe führt auf die Empore, während die vordere in das Taufbassin mündet.

Ist die Taufe vollzogen, so verschwindet der Täufling sofort rechts oder links hinter der Säule und gelangt mittelst der hinteren Treppe über einen Gang in die Umkleieräume, wo jeder Täufling seine eigene Bille haben kann. Das alles ist außerordentlich praktisch eingerichtet. Möge es recht oft benutzt werden müssen! Daß das Taufbassin aus grauem bzw. grünem Marmor hergestellt und eine Stiftung des „Tabernakels“ ist, sei nur nebenbei bemerkt. Der Stiftungen finden sich übrigens eine große Anzahl in dieser neuen Kapelle; sie zeugen von dem lebhaften Interesse, mit dem alle dabei waren.

Unter diesen Räumen befinden sich nun noch eine Menge andere sehr wichtige Einrichtungen und Gelasse, so eine Garderobe für 600 Personen, eine Gemeinderüche und sonstige wichtige Nebenräume.

Auf der Kanzel ist sogar ein Raum vorgesehen für den Apparat für Schwerhörige. Am Kanzelbrett läßt sich leicht unauffällig ein Schalltrichter anbringen, dessen Dröhle irgendwo hingeleitet werden können, so daß unsere Schwerhörigen Geschwister nicht mehr nur stumme Zuschauer zu bleiben brauchen; sie werden in Zukunft jedes Wort vernehmen können.

Den gesanglich interessierten Lesern möchte ich nun noch von der wundervollen Orgel erzählen. Der Spieltisch befindet sich ganz vorn an der Brüstung. Zwischen

Orgel und Altar steht eine Orgel und eine Orgel, da es ihr selbst daran lag, etwas wirklich Schönes, Zweckdienliches zu schaffen. Daß er dabei zu einer Ausgabe von 400 000 Mark kam, ist leicht verständlich.

So haben wir deutschen Baptisten mit dieser Kapelle wieder einen neuen Markstein erreicht. Fürwahr, wir haben einen weiten Weg zurückgelegt! Was war der frühere „Stil“ unserer Kapellen? Ach, es war der „Scheunenstil“ oder der „Kistenstil“ oder der „Werstattstil“; aber es darf auch mit Genugtuung festgestellt werden, daß gerade in den letzten Jahrzehnten ein außerordentliches Aufgebot von Gedankenarbeit stattgefunden hat, um unseren Gemeinden für ihre besonderen Bedürfnisse wirklich zweckentsprechende Räume zu schaffen. Man denke an Frankfurt am Main, Mülheim am Rhein und viele andere. Altona aber hat sie alle überboten, und das erfüllt uns alle mit Freude. A. Dörs.

## Telegramme

\* Frankfurt a. M. (Erinnerungsfeier.) Das Bestreben, unseren in der Heimat der Genesung harrenden Kriegern eine Freude und einige frohe Stunden zu bereiten, bestimmte die Abhaltung einer würdigen Feier in den Räumen der Baptisten-Gemeinde am Tiegarte. O. Ungefähr 180 Verwundete fanden sich dort am ge-

namstag ein, um den ihnen gebotenen geistigen Bedürfnissen — Ansprachen Chorgesängen und Deklamationen — zu lauschen. Die Ereignisse des vergangenen Jahres auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen wurden in einem enggedrängten Rahmen der großen Zuhörerschaft in einem Vortrage vorgestellt. Anschließend an diese Feier gab es für die Verwundeten eine Nachfeier mit Bewirtung und dem Gesang froher und ernster Soldatenlieder. (Aus einer Frankfurter Zeitung.)

\* Titel (Ungarn). Unser Dr. Josef Madachy erhielt für 44 Patrouillengänge, die er erfolgreich durchführte, die silberne Tapferkeitsmedaille. Einmal nahm er mit 17 Mann eine serbische Patrouille von 34 Mann gefangen. Kurzlich mußte er vor dem Kriegsgericht in Budapest erscheinen, um zwei Nazarenen, die den Kriegsdienst verweigerten, mit der Bibel in der Hand zu überführen. Sie sagten, in der Bibel steht geschrieben: „Du sollst nicht töten!“ er aber las ihnen Ps. 46 vor, wo in V. 10 steht daß Gott den Kriegen strengt in aller Welt, und bewies ihnen nach Röm. 13, 1–5, daß es des Christen Pflicht sei, aller Obrigkeit untertan zu sein. Der Erfolg war, daß der Gerichtshof den beiden Nazarenen sagte: „Ihr beruft euch auf die Bibel, aber ihr glaubt ihr nicht.“ Sie wurden wegen verweigerter Dienstpflicht bestraft. Unser Bruder aber erhielt den Auftrag die beiden Nazarenen weiter in der Bibel zu unterweisen. M a t t h. W o l f.